

Ein Tag im Leben eines EPA-Restaurants

Tausend in einer Geschichte

MICHAEL WALTHER

Links zieht das Schild "Besuchen Sie unser Restaurant im 1. Stock" vorbei. Die Rolltreppe surrt weiter. Rechts taucht jetzt eine Parade von Putzmitteln auf. Voilà der erste Stock. Ein kurzer Gang durch die Spielwarenabteilung im Blickfeld von Plüschbären und Barbiepuppen, und dann kommt schon das Portal: links das Schild "Tafelgeschirr", rechts "Mercerie".

EPA-Restaurant St.Gallen, Stichtag ein Mittwoch im November, 8 Uhr. Draussen erreicht der Strom der Schweizerinnen und Schweizer, die ihre Büros stürmen, gerade seinen Höhepunkt, und die Ausländer reissen mit Gehörschützen schon seit einer Stunde Strassen auf. Doch hier drinnen ist es leise. Die ersten Gäste erscheinen zögernd und brauchen das Restaurant langsam an wie eine Packung Schokolade.

Orangensaft und Tomatensalat (I)

Um halb neun befinden sich im Restaurant:

- Eine Dreiergruppe Alter ganz rechts in der Nichtraucherzone, zwei Frauen, ein Mann. Sie scheinen sich alle gleich gut zu kennen, ohne dass man zu sagen vermöchte, zwischen wem welche Verbindung besteht. Ich verstehe deutlich das Wort Sozialleistungen.

- Eine Dreiergruppe Alter in der Mitte des Restaurants, zwei Männer, eine Frau (Sepp, Chauffeurschädel, olive Wolljacke, Appenzellerdialekt; Rolf, Kartenspielertyp, hager, Salz-und-Pfeffer-Kittel, und Carla, kleiner Kopf mit rundem Gesicht und weissem Haardach auf einem gewaltigen Körper, Wasserbeine, das Kleid eine riesige weinrot-türkis-schwarze Stoffbahn). Sie scheinen sich alle gleich gut zu kennen, ohne dass man zu sagen vermöchte, zwischen wem welche Verbindung besteht. Ich verstehe, dass es den Hausmeistern heute nur noch um das Geld geht. Die sollen nur bauen! Dann gehen die Zinsen schon runter! Wozu eine Wohnung mit Marmorbad und zwei Aborten! Mir genügt eine gewöhnliche Wanne!

- Die Stricher, zwei Männer, 45, der eine fest und bartlos, der andere mager und mit Hitlerschnäuzchen, beide mit schwarzen Jacken und roten Pullovers, die einander wortlos gegenüber sitzen, ihren Kaffee trinken, einander nur hie und da zunicken und hernach wie von unsichtbaren Fäden verbunden das Restaurant durch das Portal verlassen, an einer Beige Racletterechauds vorbei- und über die Rolltreppe abgehen.

- Herr und Frau Wyss, Besitzer einer Vierzimmerwohnung im fünften Stock im Lachenquartier. Sie zerbrechlich, Goldkette, Seidenrock. Er wie einer der vor 50 Jahren getöteten kulturgeschichtlich hervorragend gebildeten Kaufleute. Sie haben sich am linken Rand des Restaurants (Raucherzone) auf den grünen Polstern eingenistet, sitzen Schulter an Schulter und teilen sich zärtlich das glattgebügelte "St.Galler Tagblatt".
- Der Erbschleicher, 50 Jahre, schwarze Schuhe, Jeans, kognacfarbener Kittel, markante flache Nase, dichte schwarze Haarwellen, charmant und gestenreich im Gespräch mit der Erbstifterin, 80 Jahre, grüner Rock, schwarze Tasche, weisses Haar mit Blauton.
- Ein Kind, 13, unbegleitet, vor einem Glas Orangensaft (1.50).
- Zwei Frauen, 50, die Söhne seit einem Jahr mit eigener Wohnung im Achselnquartier.
- Zwei Frauen, 35, die Kinder im Kindergarten.
- Eine Frau, 35, allein, kinderlos.

Das Beispiel Carla

Ich begeben mich als erstes zum Ausschank, nehme ein Tablett, greife mir aus dem Gipfelkorb einen Gipfel (-.80), aus dem Tassenkorb eine Tasse, lasse einen Café Creme (1.70) aus der Maschine, bezahle und wähle mir erst jetzt einen Platz, vis-à-vis des Ausschanks mit einem guten Überblick auf (von links nach rechts) die Stricher, Herr und Frau Wyss, die Dreiergruppe mit Carla, die Frau (35, allein), die Frauen (35, Kindergarten), die Frauen (50, Achselnquartier), das Kind mit dem Orangensaft, Erbschleicher/Erbstifterin und die Dreiergruppe ohne Carla.

Doch betrachten wir am Beispiel von Carla, wie sich erfahrene Gäste im EPA-Restaurant bedienen: 1. Carla steuert beim Betreten des Restaurants als erstes zum Ausschank, greift sich ein Tablett, geht zu den Tischen, legt das Tablett auf ihren Platz, geht wieder zum Ausschank, holt, was sie sich holen will, begibt sich von neuem an ihren Platz und öffnet erst jetzt ihren blauen Mantel und enthüllt eine riesige weinrot-türkis-schwarze Stoffbahn. Oder 2. Carla steuert beim Betreten des Restaurants als erstes zu ihrem Platz, öffnet ihren blauen Mantel und enthüllt schon jetzt die riesige weinrot-türkis-schwarze Stoffbahn, legt hernach den Mantel über ihren Sessel, hängt sich die Handtasche nochmal über die Stoffbahn und geht erst jetzt zum Ausschank - das Tablett, holt, was sie sich holen will usw.

E., P. und A.

Die EPA befindet sich in St.Gallen seit 62 Jahren, an bester Lage am Marktplatz-Bohl. Das Warenhaus läuft gut. Das Restaurant jedoch setzt nach Aussagen des

Geschäftsleiters nicht einmal so viel um wie der Käse- und Charcuteriestand in der Lebensmittelabteilung.

Im Juni 1994 wurde der Kaffeepreis im EPA-Restaurant von 1.60 auf 1.70 angehoben. Der Geschäftsleiter begründet die tiefen Preise mit der Tradition. Die EPA sei ein Familienbetrieb. Die drei Familien hätten allerdings kein Interesse, in der Öffentlichkeit zu stehen. Nennen wir sie also Familie E., Familie P. und Familie A.

Von den 38 Filialen im Land haben 36 ein Restaurant mit einer Küche. Gewinn abwerfen müssen die Restaurants nicht, sie sollen aber selbsttragend sein. Es trifft nicht zu, dass dank den Restaurants für abgelaufene Lebensmittel der Lebensmittelabteilung Verwendung ist; Restaurant und Lebensmittelabteilung haben nur zum Teil dieselben Lieferanten.

Haben E., P. und A. nie daran gedacht, die Restaurants wie einen alten Zopf abzuschneiden und mit der Zeit zu gehen? Nein, sagt der Geschäftsleiter. Die Restaurants sind unumstritten. Vielleicht sind für E., P. und A. die Restaurants so etwas wie im Mittelalter der Ablasskauf, denke ich, vielleicht, oder vielleicht tun sie es tatsächlich einfach so.

Im Wollmantel (I)

Mit leicht schleppenden Schritten, aber aufrecht, betritt Frau Berthold (im braunen Wollmantel) die Bühne, bleibt in der Nähe von Sepp, Rolf und Carla stehen, hebt den Kopf, atmet ein und blickt triumphierend und erwartungsvoll um sich. Sepp: "So, bisch operiert?" Carla: "Was, lausch scho wieder?" Rolf: "Hends de Zeche gradgstellt?" "Jo", sagt Frau Berthold und atmet aus, "I bi operiert."

Die Tote neben mir

Frau Berthold (im Wollmantel) setzt sich zu Sepp, Rolf und Carla und teilt mit: "Die Beerdigung von Trudi Huber ist heute nachmittag um zwei." Sepp, Rolf und Carla verstehen nicht. "Habt ihr Trudi Huber denn nicht gekannt? Das war die, die am morgen immer nur bis neun geblieben ist. Ja, ja, jetzt ist ihr Platz leer." Frau Berthold zeigt auf den Platz neben mir. Wie Sepp, Rolf und Carla beginne auch ich zu verstehen: Der Platz neben mir ist der Platz einer Toten.

"Hey Capo"

Die Arbeiter kommen von 9.02 bis 9.25.50. Im Restaurant wird es 20 Dezibel lauter. Die Arbeiter sind: Fünf Albaner, die auf dem Markt nebenan arbeiten. Sie grüssen einander, indem sie die flache Hand auf den Bauch legen und nicken. Sie futtern Käsefladen, Semmeln, Konfitüre. Sie sind schliesslich auch schon seit fünf Uhr dran.

Zehn italienische Flachmaler, mit denen man die ganze Stadt weissmalen könnte.
Gruss: "Hey Capo". Hauptnahrungsmittel: Nussgipfel. Arbeitsbeginn: Sieben.

Die Rentnerburg

Die Rentnerburg baut sich wie jeden Tag gegen 9.30 auf. Sie sind 15. Wie vor einer Theateraufführung stehen zunächst alle bei der Garderobière am extremen Rand der Nichtraucherzone. Dann hängen sie ihre Mäntel hin und grüssen sich reihum mit einem Händedruck. Jetzt setzen sie sich, und wenn man von nun an zur Rentnerburg blickt, kommt einem das Restaurant vor wie ein einziger grosser ununterbrochen redender, kaffeeschluckender, gipfelbeissender, lachender, zischender und dann und wann das Gebiss wieder zurück an seinen Platz schiebender Mund.

Das Tagesangebot (I)

Kurz vor zehn Uhr schwenkt beim Eingang "Warme Küche" des Ausschanks der Koch das Tagesangebot von der Wand weg ins Blickfeld der Gäste. Das Tagesangebot steht auf einer zwei auf einen Meter grossen Tafel. Es sind 13 Menuangebote, 5 davon auf farbigem Papier, von Bratwurst und Pommes (7.50) über Äplerrösti (mit Schinken und Ei, 9.50) bis Cordon-bleu (zwei Beilagen, 11.80). Rolf geht zum Ausschank, setzt sich vor dem Tagesangebot eine dicke Weitsichtbrille auf und bleibt lange meditativ stehen.

Im Wollmantel (II)

Carla verlässt das Restaurant. Sie muss zum Arzt und nachmittags um zwei zur Beerdigung. Unter Nennung verschiedener bekannter Geschäfte reden Rolf und Sepp zuerst über das St.Galler Rasierapparate- und hernach das Staubsaugerangebot. Rolf und Frau Berthold (im Wollmantel) zücken Notizbüchlein und tauschen Einkaufstips aus. Frau Berthold (im Wollmantel) überzeugt Sepp davon, dass Heublumentinktur, in Tücher einwickeln und ab ins Bett das Beste gegen Hexenschuss sei. "Denn ischer sofort weg!" Sepp beteuert, dass er keinen Hexenschuss habe. "Noch nie!" Sepp erzählt, dass am nächsten Tag Bundesrätin Dreifuss im "Ekkehard" zum Krankenversicherungsgesetz referieren werde. Frau Berthold fragt, was sich die da einmische. "Die söll froh si, dass si gesund isch."

Das Tagesangebot (II)

10.45. Rolf erkundigt sich nach der Zeit. "Viertel vor elf", sagt Sepp, "es sött jetzt denn parat si."

10.55. Hinter dem Ausschank, Eingang "Warme Küche", taucht der Koch auf. Der Koch hat eine Glatze und trägt zum erstenmal am Tag den Kochhut. Rolf und Sepp sind sogleich beim Ausschank. Rolf ist der Erste. Sepp der Zweite. Übers Mikrofon erfolgt

die erste Durchsage des Kochs: "Fleischkäse, abholen bitte! Fleischkäse, Herr Ledergerber, abholen bitte!"

11.00. Rolf schleift das Messer an der Gabel und sticht in die Blutwurst, die neben Salzkartoffeln und Dörrbohnen auf seinem Teller liegen. Sepp hat ebenfalls Blutwurst und Salzkartoffeln, aber statt Dörrbohnen eine Portion Apfelmus.

11.20. Ein mit gebratenen Hühnern gefüllter Servicewagen verlässt das Restaurant in Richtung Charcuterie. - Rolf mokiert sich darüber, dass der Schokoladekuchen noch nicht da ist.

11.25 Rolf bezieht beim Ausschank rechts, Eingang "Kaffee/Getränke" ein säuberlich eingepacktes Stück Schokoladekuchen. Frau Berthold (im Wollmantel) sagt zu Sepp "Ja, ich sollte mich nun wohl auch auf die Fersen machen" und bleibt sitzen. Sepp und Rolf über die Rolltreppe ab.

Durchschnitt

Bis 13 Uhr gerät das Restaurant an seine Grenzen. Das Publikum über Mittag ist guter Durchschnitt. Das Bild wäre nicht anders, wenn man zu dieser Stunde aus dem Feld der mittäglichen Passanten auf dem Marktplatz Bohl ein Stück von 96 Menschen herausschneiden würde, um die 24 Tische à 4 Plätze zu füllen. Der Durchschnitt bleibt nicht lange. Gegen 13 Uhr ist das Größte schon überstanden. Die Bratwürste (abholen bitte!) werden weniger. Und bereits drängen auf die Bildfläche die ersten Vermicelles und Aprikosentörtchen, die während des ganzen Nachmittags das dominante Thema bleiben.

Eine der wenigen Stammgäste, die übersitzen, ist Frau Berthold (im Wollmantel). Ununterbrochen unterhält sie sich mit den Schülerinnen und Verkäuferinnen, die sich hintereinander an ihren Tisch setzen.

Party

Nachmittags um halb zwei macht sich Kinderzimmeratmosphäre breit. Eine Kinderparty mit ein paar Gläsern Cola, zwei, drei Stück Schwarzwäldertorte sowie jeder Menge Mickey-Mouse-bemalter Schoppen. Auf Geheiss der Mütter geben sich die Kinder Händchen. So wie in diesem Restaurant schon so oft zwei Wittlingsherzen zum letztenmal füreinander schlügen, so schlägt hier zum erstenmal das dreijährige Blondinchenherz für den kecken fünfjährigen Rotschopf. Dorothee bestaunt "Animal" ("Mis Mami chaufft alles i der EPA", Spielwarenabteilung, Fr. 16.-), ein Safari-Spiel mit vielen Plastic Tigern, -giraffen und -nashörnern sowie "Giant play mate, 12x19 Inches", eine Spielmatte, auf der eine Wüstenlandschaft abgebildet ist. Auch Gorillas enthält das Spiel, denn in der Phantasie der amerikanischen Spielzeughersteller gibt es in der

Wüste auch Gorillas. Die Kinder rennen um die Tische. Die Mütter bewerten ihre Scherze.

Im Wollmantel (III)

Für die Schülerinnen und Verkäuferinnen, die Gesprächspartnerinnen von Frau Berthold, hat längst wieder die Schulglocke und die Stechuhr geschlagen. Frau Berthold (gegenwärtige Bilanz auf dem Tablett: drei Kaffeetassen) setzt sich die überdimensionierte Hornbrille auf, vielleicht aus dem Brockenhaus, vielleicht die ihres verstorbenen Gatten, und geht zur Illustrierten über.

Pöschls Platz

Ich habe Ernst Pöschl, den 85jährigen ehemaligen Lehrer, schon lange wahrgenommen, wie er auf den Platz neben mir spienzelte. Der Italiener, der lange neben mir vor einem Zweier Dôle gesessen hat, ohne dass dadurch die Schweiz heimatlicher und italienischer geworden wäre, ist noch nicht in seiner Jacke, als Pöschl schon mit seinem Tablett den Platz einnimmt. Der Platz neben mir ist nur am Vormittag der Platz einer Toten. Am Nachmittag gehört der Platz dem ehemaligen Lehrer Ernst Pöschl.

Orangensaft und Tomatensalat (II)

Die Stricher sind wieder hier. Sie sitzen sich zwillingshaft gegenüber und essen beide dasselbe, Salatteller mit viel Tomatensalat.

Nie bricht der Fleischkäse- und Schnipo-Fluss ganz ab. Einmal Cordon-bleu ("Kordonblö, bitte abholen!") wird beispielsweise um 15.40 ausgerufen. Immer mal wieder versinkt einer, mit den Händen im Hosensack, vor dem St.Tagesangebot in tiefe Betrachtungen.

Hier trifft man Mütter mit ausgewachsenen Söhnen, die aus gottwelchen Gründen um die Zeit noch Suppe löffeln (sie) und Käseschnitte schnifeln (er). Hier machen nach dem Einkaufen die alten Eltern mit ihrer 45jährigen Tochter ab. "Am gleichen Tischli wie letztesmal", hat es vier Stunden zuvor am Telefon geheissen. Hier können Grossmütter, die den Sohn ihrer alleinerziehenden Tochter am Hals haben, gleichaltrige Freunde treffen und gleichzeitig dem kleinen Sascha eine Freude machen mit einer Münze und der Aufforderung, sich dafür selber etwas zu holen (Pfirsichtee, 1.50, und Fruchtsalat, 1.40). Hier erfahre nachmittags um vier durch eine 75jährige, die einem 85jährigen aus der Zeitung vorliest, endlich auch ich, dass die Wirtin-Schauspielerin des "Blauen Bocks" verstorben ist.

Hier treffen sich die einen rasch und zwischendurch. Und die andern sind zwischen wechselnden Nachbarn an ihren Tischen wie Inseln. Sonntags wandern sie im Alpstein oder gehen an den Bodensee. Mittwoch nachmittags sitzen sie hier.

Carla ist wieder da

Carla ist wieder da! Nach dem Arztbesuch und nach der Beerdigung von Trudi Huber kehrt sie ins EPA-Restaurant zurück. Auch Sepp kommt wieder, aber er war nicht an der Beerdigung, sondern ist mit dem Zug zum See hinabgefahren und zu Fuss wieder heraufgelaufen.

Staniolpapier

17 Uhr. Während es in der Lebensmittelabteilung erst richtig losgeht, weil nun alle arbeitstätigen Einpersonenhaushalte noch zu Milch, Wurst und Bier kommen müssen, glätten sich im Restaurant die Wogen. Von nun an ist bis halb sieben das Restaurant nur noch zu 15, 20 Prozent besetzt. Schon lange hat der Koch seinen Hut nicht mehr an. Die Kassierin hat das rosa Kleid mit der eleganten schwarzen Ausgehose vertauscht. Und von der Schokolade ist nur noch ein kleines Stück übriggeblieben. Jemand zerknüllt das Staniolpapier. "So, jetzt gehe ich nach Hause, denn ich muss ja auch noch ein wenig den Zins herausschlagen", sagt Carla.

Und ich schaue und schaue und schaue, aber das macht nichts. Denn alle, die schauen, werden selber auch angeschaut.

„Ostschweizer AZ“, 23. Dezember 1994